

Kirchlicher Kindergesang

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

* Kirchlicher Kindergesang.

... „Doch kein Gesang, kein Musikklang,
Kein Getöse, kein Lied so schön,
Dringt so tief mir in die Seele,
Als wenn rein, wie Engeln,
Froh und klar die Kinderschar
Singt aus unschuldsvoller Kehle!“ F. E. L.

Haben wir in Nr. 13 der „P. Bl.“ einen Bericht gebracht, welche herrliche Wirkung ein starkbesetzter kirchlicher Volksgesang zu erzielen imstande ist, so wollen wir in folgenden Zeilen darüber referieren, was ein solcher zu leisten vermag, wenn nur unser kleines Volk, will heißen unsere Schulkinder, als Sänger auftreten.

Es war der 1. Juni 1874, als sich in Weingarten bei einem württembergischen Cäcilienfeste Folgendes begab:

„Im Hochamt wurde die Missa s. Augustini von Dr. Fr. Witt aufgeführt.

Nach dem Hochamt sangen 700 Kinder 3 lateinische Choräle und 7 deutsche Lieder. Dieselben wurden mit der Orgel ganz schwach begleitet. Der erste Choral „Asperges me“ wurde von den vielen Kindern recht leicht und schwungvoll, und das letzte „miserere mei Deus“ am Schlusse von einer wahrhaft engelgleichen Stimme gesungen. Besonders gefiel mir ein Lied für die Charwoche: „Bei finsterner Nacht, zur ersten Wacht“ (D. G. B. Basel Nr. 45). — Viele waren ergriffen und manches Auge mit Tränen gefüllt, als die Kinder das schöne kräftige Lied sangen:

„Der du das blinde Heidentum
In Deutschland hast zernichtet,
Und Jesu, unserm Herrn, zum Ruhm
Altäre hier errichtet;
Für Deutschland Gnad' bei Gott erseh',
Daß stets es fest im Glauben steh',
O heiliger Bonifazius.“

Bei diesen Gesängen merkte man wohl die gute Schule in der Stimmbildung, Aussprache, richtigem Atem und der richtigen Betonung. Noch viel besser aber hätte man dasselbe einsehen können, wenn einzelne Schulen und nicht die große Masse einige Lieder gesungen hätten.“

„O es ist doch etwas Großartiges um einen Kindergesang! Diese hellen, klangvollen Kinderstimmen dringen so recht zum Himmel empor! Es ist, als ob diese klaren Töne einer andern Welt angehörten; es hängt so nichts vom Erdenstaub daran; es ist alles so rein und klar, wie das frohe Singen eines Vögleins gen' Himmel!

Wohl mag man bei andern Chören oft die Kraft, die geschulten Stimmen und so vieles andere bewundern; aber beim guten, geordneten Kindergesang fesselt die Einfachheit, die kindliche ungefälschte Natürlichkeit, und diese übt auf das Herz einen unwiderstehlichen Zauber aus.

„Was kann man sich auch Lieblicheres denken, als betend singende Kinder? — Hier braucht es keine Kunst, keine Effekthascherei, hier wirkt die Einfachheit mehr als alle künstlichen Effektmittel. Es wird daher auch ganz begreiflich erscheinen, warum so viele Männer, wenn sie auch sonst nicht viel von Musik verstanden, bei diesem Kindergesange weinten wie Kinder; denn diese Gesänge haben sie verstanden; diese Sprache war ihnen wie ein Klang aus verschwundenen, glücklichen Zeiten. Ihre Herzen wurden erfaßt von dem wundervollen Zauber, der dem Kindergesang, und nur allein diesem, eigen ist.“

(So zu lesen unter obigem Datum in „Kirchenchor“ Nr. 8.)

Wollen wir aus dem Erwähnten eine Nutzenwendung für unsere Verhältnisse ziehen, dann wird dieselbe etwa so ausfallen:

So oft der hl. Augustin, nebenbei gesagt, ebenfalls ein durch Kirchengesang Bekehrter, das Leben und Wirken der Heiligen betrachtete, so pflegte er zu sich selber zu sagen: „Potuerunt hi et illi, cur non et ego?“ Konnten es die und die, warum denn nicht auch ich? Was dort im lieben Schwaben möglich, das wird auch in der Schweiz nicht unmöglich sein. Wohl so 700 singende Kinder zusammenzubringen, dürfte schwer halten, ist aber, wie schon angedeutet, auch gar nicht nötig. Schon ein paar Duzend genügen zu herrlichem Effekt.

Wollen's darum unsere verehrten Herren Lehrer, zumal die im Bistum Basel, nicht 'mal probieren und den hochwürdigsten Herrn Bischof Jakobus, wenn er nächstes Mal etwa zur hl. Firmung kommt, mit einem schönen Gesang aus dem neuen Gesangbuch und dem Munde der Kleinen überraschen und — erfreuen? P. Clm.

◎ Kirchenmusikalisches.

Man schreibt uns von fachkundiger Seite also: „An die verehrten Herren Cäcilianer, Präsidcs und Chorregenten der Diözese Chur. — Als langjähriger Abonnent des von Dr. Fr. Witt und von Dr. F. X. Haberl, z. B. Generalpräses des Cäcilienvereins und Direktor der berühmten Kirchenmusikschule zu Regensburg, fortgesetzten Cäcilienvereins-Organ, die sogen. „Fliegende Blätter für kath. Kirchenmusik für die Diözesen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz“, lese ich dieser Tage in Nr. 2 u. a.: Die Liste des Gesamtvorstandes des allgemeinen Cäcilienvereins, darunter die Präsidcs der verschiedenen Diözesen, so z. B. für die Diözese Basel-Solothurn Dompropst